

Landmannschaft Ostpreußen

LANDESGRUPPE NORDRHEIN - WESTFALEN E. V.

59929 Brilon, Buchenring 21, Telefon: 02964-1037, Fax: 02964-945459

E-Post: Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de

www.Ostpreussen-NRW.de



Rundschreiben 2/2015



Turm bei Drengfurth

Bismarckturm bei Drengfurth

***"Kein Fußbreit deutscher Erde soll verloren gehen, Und ebenso soll kein Titel Deutschen Rechts geopfert werden, das ist unsere Politik." Die Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheit, deren geographische Verbreitung sich leider auf Deutschland beschränkt. (1863 im preußischen Landtag)
Fürst Otto von Bismarck (1815-1898)***

Liebe Landsleute und Freunde unserer Landsmannschaft Ostpreußen,

nun erleben wir es wieder, das ständige, gebetsmühlenartige, formelhafte „Befeiungsgerede“ zum 70. Jahrestag der Kapitulation Deutschlands. Ja, liebe Landsleute es hätte eine wirkliche Befeiung sein können, für die vielen Insassen von Lagern war es ja auch so, wenn sich die Siegermächte anders benommen hätten. Das gilt für die Westmächte (Amerikaner, Briten und Franzosen) und ganz besonders im Osten Deutschlands, jenseits von Oder und Neiße, für Russen, Polen und Tschechen bis auf den heutigen Tag. Das wirklich Bedrückendste ist, dass wir nach 70 Jahren feststellen müssen, dass die Menschheit, auch nicht in Europa, keinerlei Lehren aus einem Krieg zog, der eigentlich schon mit dem Ersten Weltkrieg begann und der sich 1939 nur fortsetzte, wegen der ungeheueren Menschenrechtsverletzungen von Versailles.

In der Zwischenzeit haben wir unsere, am 14. März 2015 in Oberhausen verabschiedete Stellungnahme zur derzeitigen Situation der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung Versöhnung öffentlich gemacht. Besonders hat uns die uneingeschränkte Billigung durch die Landsleute in Schleswig-Holstein am 29.04. gefreut.

Abschließend darf ich Sie nochmals herzlich einladen und bitten, am 5. Juli 2015 nach Schloss Burg zu kommen. Diesmal wollen wir zusammen mit den Schlesiern in NRW uns auf einige angenehme Stunden auf dem Schlossplatz unter Landsleuten freuen.

Es lädt freundlichst ein

Ihr Jürgen Zauner

Völkermord an den Armeniern

In Reden vor dem Deutschen Bundestag haben [Dr. Bernd Fabritius \(BdV-Präsident\) und Erika Steinbach \(langjährige frühere BdV-Präsidentin\)](#) über den Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich vor 100 Jahren gesprochen und ausgeführt, dass diese Vertreibungen und der Völkermord „wahrheitsgemäß aufgearbeitet und thematisiert werden müssen“. Nur dadurch könne die Erinnerung an das Schicksal und an das Leid der Opfer und Hinterbliebenen angemessen bewahrt werden.

Wilhelm Kreuer, Mitglied des Landesvorstands NRW der LO, merkt hierzu an: So berechtigt es sei, auf den Völkermord an den Armeniern hinzuweisen, so enttäuscht sei er darüber, dass Bernd Fabritius und Erika Steinbach die Vertreibungen der Deutschen nicht in gleicher Weise Völkermord zu nennen wagen. Insoweit verlasse sie ihr Mut. Die Maßnahmen gegen die Deutschen und Volksdeutschen in der Zeit bei und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren nach übereinstimmender Ansicht führender Völkerrechtler ebenfalls Völkermord.

Wilhelm Kreuer schrieb in einem Offenen Brief am 25. April 2015 an den BdV:

Mir stellt sich die Frage, weshalb der Genozid an den Armeniern „mutig“ als Völkermord bezeichnet wird, die Vertreibungsverbrechen an den Deutschen und Volksdeutschen aus Gebieten des Deutschen Reichs, aus Ost- und Südosteuropa dagegen nicht?

Bernd Fabritius führte in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag am 24. April 2015 aus, Grundlage jeder Versöhnung - das wüssten gerade auch wir deutschen Heimatvertriebenen sehr genau - sei eine wahrheitsgetreue, kritische Auseinandersetzung mit der jeweils eigenen Geschichte, eine ungeschönte historische Wahrhaftigkeit!

Doch gilt dies nicht auch für die Deutschen, gilt dies nicht auch für die deutsche Geschichte?

Ich verweise auf die Völkerrechtler Dieter Blumenwitz, Felix Ermacora, Alfred de Zayas - vor allem auf Letzteren, dessen „50 Thesen zur Vertreibung“ ich in Auszügen wiedergeben möchte: „In Kriegs- und Vertreibungszeiten stellen Vertreibung und Verschleppung völkerrechtliche Verbrechen dar. ... Unter bestimmten Umständen erfüllen sie den Tatbestand des Völkermords.“ Und: „... alle Vertreibungen, die zur zumindest teilweisen Zerstörung einer nationalen, ethnischen, rassischen oder religiösen Gruppe führen sollen, (sind) zugleich auch Völkermorde. ... Das Prinzip der ‚normativen Kraft des Faktischen‘ ist im Falle von Völkermorden nicht anwendbar, ja selbst ein Unrecht.“

Im Falle der Vertreibungen der Deutschen und Volksdeutschen aus Gebieten des Deutschen Reichs, aus Ost- und Südosteuropa ist es an der Zeit, das Völkerrecht auch auf diese anzuwenden. Wie äußerte sich der Geschäftsträger der Botschaft der Republik Armenien, Botschaftsrat Ashot Smbatyan im Gespräch vom 23. April 2015 mit Bernd Fabritius? „Nur die Anerkennung des Unrechts kann zu einer weiteren Versöhnung beitragen.“ So ist es. Es ist die Pflicht und die Aufgabe des BdV und seines Präsidenten, den Völkermord an den eigenen Landsleuten offen zur Sprache zu bringen, auch und gerade gegenüber den europäischen Nachbarn, und für seine weltweite Anerkennung einzutreten - oder sollen wir, wie die Armenier, ebenfalls 100 Jahren warten? Mit freundlichen Grüßen Wilhelm Kreuer, Backesweg 37, 53572 Unkel

Es gibt 365 Tage im Jahr ...

Es sollte daher möglich sein, nicht alle Termine auf einen Tag zu legen.

14. März 2015	Delegierten-, Kultur- und Frauentagung in Oberhausen
20./21.06.2015	Schlesiertreffen Kongresszentrum Hannover
05. Juli 2015	Kulturveranstaltung Ostpreußen/Schlesien auf Schloß Burg
24. Oktober 2015	Herbstkulturtagung in Oberhausen

Unsere neue Konto - Nr. : DE 89300501100073002073, BIC: DUSSEDD

Wir bitten um Kenntnisnahme.

Der BdV, Bundesgeschäftsstelle, Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn,

schreibt am 02. 04. 2015:

Ende Februar hat der Präsident des BdV, Herr Dr. Bernd Fabritius, in einem Schreiben an die Landsmannschaften und Landesverbände des BdV daran erinnert, daß nur noch wenige Jahre bleiben, in denen wir auf die Erinnerungen und Erfahrungen noch lebender Zeitzeugen von Flucht und Vertreibung zurückgreifen können.

Wie mir aus persönlichen Gesprächen bekannt ist, gibt es in Ihren Gliederungen viele ZZeitzeugen, die über ihre Erlebnisse z. B. vor Schulklassen, berichten. Deshalb wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie uns bei diesem wichtigen Projekt unterstützen und uns Zeitzeugen benennen.

Bitte melden Sie sich in der Geschäftsstelle der Ostpreußen, Buchenring 21, 59929 Brilon.

Massenflucht über die Ostsee

Vor 70 Jahren wurde die "Wilhelm Gustloff" versenkt Am 30. Januar 1945 fliehen zahlreiche Deutsche auf der "Wilhelm Gustloff" vor der Roten Armee. Doch ein U-Boot versenkt das Schiff - der Untergang gilt als größte Katastrophe der Seefahrt.

Rupert Neudeck hatte Glück im Unglück. Als der damals Fünfjährige mit Mutter und Geschwistern am 30. Januar 1945 auf der Flucht im Ostseehafen Gdingen (Gotenhafen) ankam, hatte die "Wilhelm Gustloff" gerade die Anker gelichtet und war auf der Ostsee unterwegs. Die Familie mußte in einem Seemannsheim übernachten.

Spät abends, so erinnert sich Neudeck heute, wurde er geweckt und hörte vom Untergang des ehemaligen Kreuzfahrtschiffes. "Wir hatten Bordkarten, aber wir sind zu spät gekommen - und das hat uns dann das Leben gerettet", berichtet der 75-Jährige. Das Schiff war von drei sowjetischen Torpedos getroffen worden, und über 9.500 Flüchtlinge ertranken oder erfroren in den Fluten der Ostsee - mehr als beim Titanic-Unglück.

Wie die Gustloff evakuierten Hunderte Schiffe von Ende Januar bis Anfang Mai 1945 bis zu zwei Millionen deutsche Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen nach Schleswig-Holstein und ins deutsch besetzte Dänemark. Sowjetische Truppen blockierten bereits den Landweg in den Westen. Der 1980 gestorbene Marineoberbefehlshaber Karl Dönitz, nach Hitlers Selbstmord 23 Tage dessen Nachfolger, strickte gern an der Legende, daß ihm persönlich zwei Millionen Menschen ihr Leben verdankten.

Ihre Rettung sei im Frühjahr 1945 das Hauptanliegen der Armee gewesen, behauptete er. Doch als Großadmiral Dönitz am 21. Januar 1945 alle verfügbaren Schiffe in die Danziger Bucht abkommandierte, ging es ihm vor allem um den Abtransport von verwundeten Soldaten und Kriegsgerät. Nur wenn Platz übrig war, wurden Flüchtlinge mitgenommen.

Todesfälle Ostpreußen

Armee und Partei hatten die Evakuierung der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen sehr lange hinausgezögert. In Teile der Provinz drangen sowjetische Truppen bereits im Spätsommer 1944 ktober Berichte von einem Massaker an Bewohnern des Ortes Nemmersdorf die Runde machten, entschloß sich Gauleiter Erich Koch zur Räumung eines 30 Kilometer breiten Grenzstreifens.

Die Furcht vor der Roten Armee war nun jedoch so groß, daß der Beginn der sowjetischen Großoffensive im Januar 1945 eine Massenflucht auslöste. Eine halbe Million Menschen flohen über die Halbinsel Frische Nehrung und die zugefrorene Ostseebucht Frisches Haff in den Großraum Danzig. Gotenhafen wurde der Hafen der Hoffnung. Viele Tausende Menschen warteten dort darauf, auf ein Schiff zu kommen.

Jeden Tag brachen mit Flüchtlingen überfüllte Fregatten, Frachter und ehemalige Vergnügungsdampfer gen Westen auf. Doch etwa ein Drittel der Boote wurde wie die Gustloff versenkt.

"Ihr Opfer mahnt zu Verständigung und Frieden"

An die in der Ostsee ertrunkenen Flüchtlinge erinnert seit 2010 eine Gedenktafel in der katholischen Seemannskirche von Gdingen - auf Polnisch und Deutsch. Zwei Abgeordnete des polnischen Parlaments fanden das damals eine schlechte Idee und verlangten die Entfernung der Tafel. Denn diese ehre auch Personen, die zuvor Polen aus Gdingen vertrieben und ihr Eigentum geraubt hätten, argumentierten die Politiker der Opposition.

Auch der Chef des Kirchensenders "Radio Maryja", Pater Tadeusz Rydzyk, zeigte sich "schockiert". Doch der Priester der Seemannskirche blieb standhaft: Es müsse aller Kriegsoffer gedacht werden, erklärte er. Auch die Kleinstadt Frombork (Frauenburg) am Frischen Haff stellte einen drei Tonnen schweren Gedenkstein am Rande eines Park für die Flüchtlinge auf.

Der damalige Ortsbischof Edmund Piszcz weihte ihn 2001 gemeinsam mit dem damaligen deutschen Vertriebenenbischof Gerhard Pieschl. Die Tafel erinnert daran, daß viele ostpreußische Flüchtlinge ertrunken oder in Eis und Schnee gestorben seien. "Ihr Opfer mahnt zu Verständigung und Frieden."

Und auch das Museum des Zweiten Weltkriegs, das 2016 in Danzig eröffnet werden soll, wird die "Gustloff"-Katastrophe aufgreifen. Genauso wie die Ermordung von 3.000 Juden an der Bernsteinküste in Ostpreußen am selben Tag. Deutsche erschossen oder erschlugen sie auf ihrem "Todesmarsch" aus einem Konzentrationslager.

30.01.2015 | 15:54 Uhr dkl, KNA

<http://www.n24.de/n24/Wissen/History/d/6070710/vor-70-jahren-wurde-die--wilhelm-gustloff--versenkt.html>

DER TOD VON DRESDEN VOR 70 JAHREN

Die infernalische Vernichtung einer Kulturmetropole und international völkerrechtlich geschützten Lazarettstadt kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs am **13./15. Feber 1945**, wurde zum Fanal diabolischen Vernichtungswillens – und zur dauerhaft erkennbaren Völkerrechtsverhöhnung der Sieger.

Seither wird an der **fiktiven Verkleinerung** des unermeßlichen Frevels gearbeitet.

Zum Höhepunkt dieser Bemühungen wurde **2004 eine Historikerkommission eingesetzt**, die **2009** das opferverachtende Ergebnis von „**maximal“ 25.000 zu Tode gekommenen** Menschen verkündete. Die vor wenigen Jahren gezeigte, erschreckend wiedergegebene zweiteilige Fernsehverfilmung über den Untergang Dresdens, die der maßlosen Vernichtungssorgie gerecht zu werden versuchte, konnte die seinerseitige Gegebenheit nur in Ansätzen verdeutlichen, hat aber dennoch eine **große Betroffenheit** ausgelöst.

Die **erlebte Wirklichkeit** spielte sich jedoch sehr **viel erbarmungsloser** ab:

Der **erste** von **vier Vernichtungsschlägen** mit der verheerenden Wirkung, der sich rasch entwickelnden **Großbrände**, hatte bereits den Großteil von 15 qkm **Innenstadtgebiet** in ein **Höllenszenario** verwandelt, das nur in den Randzonen Rettungsmöglichkeit bieten konnte. Dass aber **nach zwei Stunden** der genau **gleiche Terroreinsatz wiederholt** wurde, überstieg jedes geistige Fassungsvermögen und war nur mit **bestialischer Menschenvernichtung** zu erklären. Die Feuermasse über der Stadt hielt diese zweite Angriffswelle, wieder mit Feuersturmstrategie, nicht davon ab, die Vernichtung zu potenzieren und forderte die **weiteren massenhaften Opfer**, die **in den Kellern ersticken, verbrannten** und, wenn sie das Freie erreichen konnten, den Sprengbomben und Tieffliegern schutzlos ausgesetzt waren.

(Laut Historikerbericht gab es keinen Tieffliegerbeschuss, entgegen dem amerikanischen Bericht: „Die ‚A‘ Gruppen (Jagdflugzeuge) gingen auf eine niedrige Höhe, um von dort aus Bodenziele mit automatischen Waffen zu beschossen“. (Übersetzung Dr. M. Ludwigs). Fehlten den Historikern die speziellen Sprachkenntnisse?

Das Vernichtungswerk zu vollenden **folgten** jetzt noch **zwei weitere Terrorangriffe** der amerikanischen Bomberflotte. Insgesamt wurden nach Alliierten-Angaben über **2000 Langstreckenbomber** eingesetzt, die **3600 to Sprengbomben** und **650.000 Brandbomben** abwarfen.

Dies ist der Tiefpunkt einer **verbrecherischen Luftkriegführung**, wie sie **in Churchills Kriegskabinett** bereits am **15. Mai 1940** neben Zieleinsätzen als **mögliches Flächenbombardement** einzukalkulieren beschlossen und tags darauf mit **Flugeinsätzen über dem Ruhrgebiet** begonnen wurde (die **erste deutsche Reaktion** erfolgte am **15. Sept. 1940**, ein Vierteljahr später).

Nachgeborenen, einschließlich Historikern, ist es unmöglich, das Ausmaß der Dresdner Vernichtungssorgie zu ermessen oder ihnen vermitteln zu können.

Im Jahre 2004 meinte man, die Debatte darüber durch Einberufung der Historiker-kommission beenden zu können. Über noch aufgefundene dokumentarische Belege wurde nun die damit wissenschaftlich belegbare Zahl von 18 000 Toten plus später aktenkundig gemachten 2000 Kellertoten plus einem Unsicherheitsfaktor von angenommenen 5000 Opfern im Februar 2009 die „maximale“ Opferzahl von **25 000 verkündet**, was seitdem **medial verbreitet wird. Dabei wird der ehrenrettende Zusatz vermieden**: ... „ohne die nicht mehr nachweisbaren Opfer.“ Das ging der Wissenschaft wohl schon zu weit und entspricht einer beklagenswerten **anpassenden Geschichtsbetrachtung** unserer Tage.

Auf **Alliierter Seite** spricht man von ca. **130.000**, am Genfer Internationalen **Roten Kreuz** von **275 000** Opfern. Die Vernichtungsenergie in der **mit Ostflüchtigen überfüllten, unverteidigten Zivilstadt** mit einer an **Materialschmelzen** erkennbaren **Feuersturmerrhitzung bis 2000 Grad** lässt nach mehr als einem halben Jahrhundert des höllischen Geschehens eine gültige maximale Opferzahlangabe nicht mehr zu. Die begründete Schätzung im Chaos der Tatzeit schwankt zwischen **200.000** und **250.000**. Der Diplomat und Autor **Sir Harold George Nicolson**, Parlamentarischer Privatsekretär des Informationsministers **in Churchills Kriegskabinett** urteilt im **Observer** am **5. Mai 1963** über den Dresden-Einsatz: